

## 2. Sonntag nach Epiphania

"Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade." Joh 1,16

Liebe Leserinnen und Leser!

Gottes Herrlichkeit ist dem menschlichen Auge und Geist noch verborgen – davon spricht der Apostel Paulus und das erfährt Mose, der Gott nur hinterhersehen darf, weil sein Auge Gottes Anblick nicht erträgt. Aber in Jesus wird Gott uns offenbar, in ihm ahnen wir die Fülle, die uns Gott verheißt und wenn unsere Gaben zu Quellen der Freude und Stärke für andere werden, dann loben wir den, der uns damit beschenkt hat.

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im Buch Exodus 33, 17ff.

*Der Herr sprach zu Mose: Du hast Gnade vor meinen Augen gefunden, und ich kenne dich mit Namen. Und Mose sprach: Lass mich deine Herrlichkeit sehen! Und er sprach: Ich will vor deinem Angesicht all meine Güte vorübergehen lassen und will ausrufen den Namen des Herrn vor dir: Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich. Und er sprach weiter: Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich sieht. Und der Herr sprach weiter: Siehe, es ist ein Raum bei mir, da sollst du auf dem Fels stehen. Wenn dann meine Herrlichkeit vorübergeht, will ich dich in die Felskluft stellen und meine Hand über dir halten, bis ich vorübergegangen bin. Dann will ich meine Hand von dir tun, und du darfst hinter mir her sehen; aber mein Angesicht kann man nicht sehen.*

„Lass mich deine Herrlichkeit sehen“ - diese Bitte äußert Mose, obwohl er in seinem Leben bereits Wunder über Wunder erlebt hatte, angefangen von seiner Rettung als Säugling im Schilf-körbchen, über die 10 Plagen, die zur Befreiung aus Ägypten geführt hatten und den Durchzug eines ganzen Volkes mitten durch das Schilfmeer bis hin zur Versorgung unzähliger Menschen in der Wüste durch Manna, Wachteln und Wasser aus dem Felsen.

Gott selbst einmal sehen – das war selbst für Mose nur mit Einschränkungen möglich. Bei Gott ist so viel Licht, so viel Herrlichkeit, so viel Himmel, dass es für einen Erdenmenschen einfach zu viel ist. Das gilt auch für Mose. Doch Gott sorgt sich rührend um ihn und findet doch eine Möglichkeit, sich ihm zu zeigen, wenigstens seinen Abglanz.

Mose wird in eine Felsspalte gestellt und Gott hält seine Hand über ihn, bis Er vorübergegangen ist. Und dann darf Mose hinter ihm hersehen. Aber wie das dann genau war – darüber schweigt die Bibel. Die gute Nachricht dieser biblischen Geschichte ist: Wir können Gott trotzdem erkennen. Der Prozess der Begegnung mit Gott in unserem beschränkten menschlichen Leben wird hier sogar ziemlich genau beschrieben. In vier Schritten - und von Gott selbst.

"Zuerst - sagt Gott - *will ich vor deinem Angesicht all meine Güte vorübergehen lassen*". (Ex 33,19a) Die „Güte“, das bedeutet wortwörtlich: der ganze Reichtum der Schöpfung – alles, was das Leben sozusagen an Schönerem bereithält. Auch wir erleben Schönes in unserem Leben, nicht nur in der Natur. Ich realisiere dankbar und fröhlich, was mir an Gutem widerfährt. Ich bin ein beschenkter Mensch. Mein Leben und alles, was ich wirklich liebe, ist nicht mein Verdienst. Das zu sehen, ist der erste Schritt.

"Dann - sagt Gott - *will ich ausrufen den Namen des Herrn vor dir*." (Ex 33,19b). Irgendwann haben wir von Gott gehört. Manche von Kindesbeinen an, manche erst viel später. Wir haben den Namen

Gottes kennengelernt, und das heißt: die Geschichten, die Botschaft, die Zusagen, die sich mit diesem Namen verbinden. Mag sein, dass wir das Gehörte und das selbst Erlebte nur schwer zusammen bekommen haben. Dafür braucht es Zeit – und Abstand.

Denn es kann passieren – sagt Gott –, dass „*ich dich in die Felskluft stellen und meine Hand über dir halten*“ (Ex 33,22a) werde. Das Nicht-Verstehen und Zweifeln kann ein notwendiger Teil der Begegnung mit Gott sein. Und alle, die zu schnell wissen, wer Gott ist und was Gott will, die machen sich womöglich etwas vor.

"Schließlich aber - sagt Gott - *will ich meine Hand von dir tun und du darfst hinter mir her sehen*". (Ex 33,23a). Nach einer Weile macht es Klick. Was wir erlebt haben und was wir von Anderen hören, reimt sich zusammen. Wir erkennen uns und unser Leben in Gottes Licht – oft erst im Nachhinein. Im Rückblick auf einen Abschnitt unseres Lebens erkennen wir manchmal, dass Gott da war, dass er alles gelenkt und in unserem Leben letztlich alles gut gemacht hat. Auch wenn wir bedenken, auf wie vielen „Zufällen“ unser Leben oft beruht. Zufälle sind das, was Gott uns hat zufallen lassen.

Und etwas Anderes finde ich tröstlich, wenn sich der Wunsch, Gott zu sehen, für uns noch nicht erfüllt hat.

Jesus sagt von sich: „Wer mich sieht, der sieht den Vater“.

An Jesus sehen wir, wie Gott ist. In ihm hat Gott die himmlische Herrlichkeit abgelegt. Er wurde ein Mensch in dieser Welt und teilte das Leben der Menschen, heißt es im Philipperbrief.

Gott legt die Herrlichkeit ab, die wir nicht aushalten könnten, weil er uns nahekommen, uns begegnen will. Nicht nur wir haben Sehnsucht nach Gott, sondern er hat auch Sehnsucht nach uns.

Deshalb hat sich Weihnachten ereignet.

Gott wird sichtbar. Ein Gott zum Anfassen. Aber so, dass es wieder kein Beweis war, nichts, was man festschreiben und als gesicherte Tatsache annehmen konnte. Es war ein Mensch ohne besondere

Kennzeichen. Er war sterblich wie wir sterblich sind, müde, zornig, durstig und hungrig. Ein Mensch mit Namen Jesus.

Und erst im Nachhinein sammeln die Evangelisten die Geschichten, die von Jesus überliefert sind und in denen sie die Hinweise darauf fanden, dass er das lebendige „Wort Gottes ist, das wir zu hören und dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben“. Wie Mose haben sie Gott hinterher gesehen. Und sie haben sich aufgemacht, ihm nachzufolgen, Schritt für Schritt. Sie haben Menschen gefunden, die ihren Weg mitgegangen sind bis auf den heutigen Tag. Auch wir haben Christus nicht gesehen, auch da haben wir nur die Geschichten vor Augen.

Aber diese Geschichten können sich auch heute ereignen. Da nämlich, wo wir in anderen Menschen unseren Nächsten erkennen. Die Menschen um uns können wir sehen. Und da, wo wir im anderen, der unsere Hilfe braucht, unseren Bruder, unsere Schwester erkennen, da begegnen wir in ihm, in ihr Jesus selbst. Und auch der andere begegnet in uns Jesus. Wenn wir mit offenen Augen und Herzen im neuen Jahr unterwegs sind, werden wir Ihm begegnen, bleibt er uns nicht verborgen. Amen.

*Gott, der Herr, segne und behüte Dich  
Er erhebe sein Angesicht auf Dich und sei Dir gnädig..  
Er schenke dir seinen Frieden.*

Ihre Ursula Rathmann